Zeitschrift: Vox Romanica
Herausgeber: Collegium Romanicum Helvetiorum
Band: 9 (1946-1947)

Artikel: Altfrz. estuet ; bündnerrom. stuver, stuvair
Autor: Jud, J.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-10956

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Altfrz. *estuet*; bündnerrom. *stuver, stuvair*

Meinem Freund A. L. Tobler zum 75. Geburtstag als Dank für reiche Förderung

I

Im Anschluß an den methodisch so aufschlußreichen Aufsatz meines Kollegen von Leiden über Adolf Tobler als Syntaktiker würde es sich lohnen, eine kritische Übersicht der für den Zürcher Meister in Berlin maßgebenden Gesichtspunkte in der *etymologischen* Forschung anzuschließen, umso mehr, als Eugen Lerch den vor fünf Jahren publizierten Aufsatz (*RF 55*, 337) über afr. *estuet* mit folgender bisher unbeachteten Äußerung seines Lehrers über etymologische Forschung eröffnet: «Für diejenigen, denen eine Herleitung eines Wortes bereits genügt, wenn sie nur gegen die Gesetze des Lautwandels nicht verstößt, ist des Gesagten schon lange zu viel; manche verlangen aber, daß man ihnen auch die Möglichkeit des Bedeutungswandels einleuchtend mache, der zwischen Anfang und Ende der angenommenen Entwicklung liegt und finden diesen Nachweis vielleicht noch anziehender als den der Unanfechtbarkeit des behaupteten Lautwandels.»

Diese Worte Toblers spiegeln genau den Eindruck der Romanisten wieder, die zwischen 1902–1907 mit lebhafter Anteilnahme die methodischen Auseinandersetzungen zwischen Hugo Schuchardt und Antoine Thomas betreffend die Herkunft von fr. *caillou, sage* und *trouver* verfolgten und die mit dem Zusammenprall zwischen Hugo Schuchardt und Carlo Salvioni hinsichtlich oberit. *nagossa* 'Fischernetz'[1] (< NEGOTIUM) einen vorläufigen Abschluß fanden. Allerdings, wie Eugen Lerch es darstellt, der

---

[1] HUGO SCHUCHARDT an Mussafia 31; *ZRPh. 30*, 81, 207; *30*, 534, 637.

Positivist hätte sich nachher in der einen Richtung (d. h. für die Gesetze des Lautwandels), der Idealist für die andere (d. h. die Sicherung der Möglichkeit des Bedeutungswandels) entschieden, darf der Erfolg und die Auswirkung dieser auf bemerkenswerter Höhe stehenden Diskussion nicht vereinfacht werden: materiell ist Schuchardt – der «Idealist» nach Lerch – mit *sage* < SAPIDU, TURBARE > *trouver*[1] und gr.-lat. COCHLACO > *caillou*[2] nicht durchgedrungen, wohl aber dürfte er Recht behalten für oberit. *nagossa*. Und es ist die Aufgabe dieses Aufsatzes zu zeigen, daß die künstliche Scheidung von «Idealisten» und «Positivisten» sich bei echten Sprachforschern, die mit beiden Füßen auf dem Erdboden stehen und den Geist für die weiten Perspektiven doch offen behalten, längst überlebt hat. Gerade in unserem Falle bringt übrigens die entscheidende Wendung für *estuet* das genaue Studium des lautlichen Habitus des bündnerromanischen Verbums *stuvair*. Abermals leuchtet auch hier wie in anderen Fällen[3] das rätische Hochland in das Dunkel der galloromanischen und galloitalienischen Sprachentwicklung und Worträtsel.

II

Zunächst sei das wichtigste Formenmaterial dem Leser unterbreitet:

Altfranzösisch: Präs.: *estuet* 3; Imperf.: *estovoit* 3; Perf.: *estut* 3; Fut.: *estovra* 3; Kond.: *estovroit*; Konj. Präs.: *estuisse* 3, *estuce* 3; Konj. Imperf.: *esteust* 3; Inf.: *estovoir*; (Part. Perf. scheint zu fehlen)[4].

Ferner ein substantivierter Infinitiv: *estovoir*[5], 'nécessité, be-

---

[1] Cf. L. SPITZER, *R 66*, 1 und auch hier *VRom. 1*, 219.

[2] Cf. heute die abschließende Darstellung des *FEW*, s. *caljo*, nur ist es das Verdienst von ANT. THOMAS, *Nouv. Essais*, p. 198, mit der Deutung von *Chaillevois* die durch SCHUCHARDT erschütterte Verknüpfung MEYER-LÜBKES von *caillou* mit dem gall. Suffix *-avos* endgültig und neuerdings sichergestellt zu haben.

[3] Cf. *Donum natalicium Jaberg*, p. 133 ss.

[4] Daneben *estoit* 3 nach *estevoir: recevoir: reçoit*, FOUCHÉ, *Le verbe français*, p. 57.

[5] Zur adverbiellen Redensart: *par estavoir*, «notwendigerweise» cf. ALB. BARTH, *Lai du Conseil*, p. 65, N 126, wo auch auf den auf-

soin' und in konkreter Bedeutung 'approvisionnement, vivres, aide féodale due au seigneur'; dieses afr. Substantiv ist erhalten im mittelengl. *(e)stover(s)* 'Nahrungsvorrat; gesetzlich zugestandene oder auferlegte Verpflichtung (z. B. Unterhalt einer Witwe).'[1]

Altprovenzalisch: nur Substantiv: *estober* 'besoin; aide féodale' (im Limousin).

Altoberitalienisch: 'estove' 3 und einige andere Formen, cf. p. 38

Bündnerromanisch: Ich gebe hier die schriftsprachlichen Paradigmata des Surselvischen und des Ober- und Unterengadinischen:

1. Surselvisch[2]: Präs.: *stoi* 1, *stos* 2, *sto* 3, *stuein* 4, *stueis* 5, *ston* 6; Konj. Präs.: *stoppi* 1; Part. Perf.: *stuiu*; Inf.: *stuer.*

2. Oberengadinisch[3]: Präs.: *stögl* 1, *stoust* 2, *stu* 3, *stu(v)ains* 4, *stu(v)ais* 5; *staun* 6; Konj. Präs.: *stopcha* neben *stöglia* 1; Part. Perf.: *stuvieu*; Inf.: *stuvair.*

3. Unterengadinisch: Präs.: *stögl* 1, *stoust* 2, *sto* 3, *stu(v)ain* 4, *stuvais* 5, *ston* 6; Konj. Präs.: *stopcha, stöglia* 1; Part. Perf.: *stuvü, stü*; Inf.: *stuvair.*

III

a) *Etymologische Erklärung:* Zwei Etymologien stehen sich gegenüber:

1. Adolf Tobler[4] schlug 1876 als Ausgangsform lat. *est opus*

---

fallenden Mittelvokal *-a-* hingewiesen wird. Selteneres *estevoir*, das A. Risop, *Begriffsverwandtschaft und Sprachentwicklung*, p. 30, auf Einfluß von *devoir* zurückführt, hätte auch eine lautliche Parallele: *serour* < *sorore, esperon* < *esporon.* Aber *-a-*, das nach den Belegen bei Godefroy nur beim Substantiv auftaucht, bleibt noch unerklärt. Die Auffassung von G. Paris, *R 7*, 629, *estavoir* sei möglicherweise von *estovoir* zu trennen, ist kaum haltbar.

[1] Das Fortleben von *estovoir* im Engl. hat E. Lerch, *RF 55*, 344 – nach Suchier, *Misc. Ascoli*, p. 69 – in die Diskussion eingeschaltet. Nur gehen die Belege in England wesentlich über 1300 zurück, sobald man *Du Cange*, s. *estoveriu* und Baxter-Johnson, s. *estoverium* einsieht. (Ältester Beleg 1202.)

[2] Nach Vieli, *Vocabulari scursaniu*, p. 278.

[3] Nach Bezzola-Tönjachen, *Dicz. tud.-lad.*, p. 1172.

[4] Der Artikel ist wieder abgedruckt in *Verm. Beitr. V*, 39. Bekanntlich hat Tobler in den *SBBerl.* 1902, 95, N seine Etymologie unter dem Eindruck der Artikel von Suchier und noch mehr von

vor, das nach der Abschwächung der Auslautsilbe -US > *-es* (*est opes) zu *einer* Form verschmolzen wurde (*estopes) und, entsprechend seiner unpersönlichen Verwendung das nun ungeeignete Funktionszeichen *-es*, das überall sonst der zweiten Person zugewiesen ist, gegen *-et* der dritten Person eintauschte.

Die ganze Konjugation wäre also auf *estuet* 3 neu aufgebaut worden (nach *puet*: *puisse*: *estuisse*; nach *muet*: *movoir*, *estuet*: *estovoir*). Mit den oberit.-rät. Formen hat sich A. Tobler nie ernstlich auseinandergesetzt. Semantisch ist die Etymologie Toblers einwandfrei.

2. Weder H. Suchier – zum ersten Mal ausführlicher in *Misc. Ascoli*, p. 67–69 (1901) – noch E. Walberg – ausführlicher in *R 40*, 616 (1911) – vermochten sich mit dem Gedanken der Verschmelzung von *est opus* > **estopet* noch mit dem Aufbau eines ganzen Verbums auf Grund von *estuet* 3 zu befreunden: sie schlagen beide lat. STUPET vor, Suchier mit der Bedeutungsentwicklung: 'es ist starr' > '*es ist unabänderlich' > '*es ist notwendig'[1]. E. Walberg geht von: membra laetitia *stupent* aus: die Glieder

WALBERG halb aufgegeben mit folgenden bezeichnenden Worten: «Daß der vor Jahren von mir vorgetragenen und von kundigen Männern gebilligten etymologischen Deutung des afr. *estuet* aus *est ues* gewisse Tatsachen entgegengehalten werden können, so die rätoromanischen Formen und das *-b-* des von mir zuerst nachgewiesenen prov. *estober*, habe ich selbst nie verkannt wie diejenigen wissen, die meine Bemerkungen über das Wort nicht bloß aus Zitaten kennen. Daß mit Suchier STUPERE als Grundlage für *estovoir* anzusetzen durch keine in den Lauten oder in der Flexion liegende Schwierigkeit verwehrt wird, ist offenbar. Wenn ich gleichwohl bisher bei meiner Meinung beharrt bin, so lag das natürlich daran, daß die Bedeutungen von STUPERE und von *estovoir* «notthun» mir unvereinbar geschienen haben. Auch was SUCHIER in den *Miscell. Ascoli* 67–69 zu gunsten seiner Auffassung vorträgt, überzeugt mich nicht und ich sehe, daß auch A. THOMAS, *Mélanges*[1], p. 73 sich nicht recht freudig für ihn entscheidet. Eine festere Brücke zwischen den beiden Bedeutungen scheint mir durch E. WALBERG geschlagen. Auf sie zu treten und von da meinen eigenen Vorschlag fallen zu lassen habe ich nicht übel Lust.»

[1] Ich versehe die *stupet* zugeschriebenen aber nicht belegten Bedeutungen mit *. Eigentlich ist schon unpersönliches *stupet* «es ist starr» nicht belegt.

sind vor Freude ganz starr, *sie versagen in ihrer Funktion ('ils font défaut') und wie von afr. *faillir* 'versagen' (li cuers me faut) man über 'manquer' (il me faut de l'argent) zu 'nötig sein' (il faut de l'argent) gelangt, so wäre auch *stupet* über dieselben Bedeutungszwischenstufen (*fehlen, *brauchen, *nötig sein) > afr. *estuet* fortgeschritten. Um den Lautwandel von ŭ in offener Silbe (STŬPET) > *ue* (statt *o*) zu rechtfertigen, berufen sich beide Forscher auf *recuevre* < RECUPERAT; *cuivre* (< **cueivre*) < CUPREU; *couluevre* < COLUBRA; *juevne* '*jeune*' < JUVENE.

Dies ist die Ausgangslage.

Die seit 1911 unterbrochene Diskussion über die Herkunft von *estuet* hat Eugen Lerch, *RF 55*, 337–375 in einem in mancher Hinsicht ansprechenden und fördernden Aufsatz wieder neu belebt: sein Verdienst besteht insbesondere in der m. E. durchaus zutreffenden Ablehnung der zahlreichen unbelegten semantischen Zwischenbedeutungen, die zwischen *stupet* und afr. *estuet* einzuschalten sind. Weniger überzeugend sind seine Darlegungen über den gelehrten Charakter von *estuet*, das als unpersönliches Verb nicht volkstümlich sein könne und kirchensprachlichem *est opus* entstamme; am wenigsten vermag zu befriedigen jener Abschnitt, der den oberit.-rätorom. Formen gewidmet ist, welche Lerch trotz des schon 1876 geäußerten Bedenkens seines Lehrers Adolf Tobler einfach als Ableger des afr. *estuet, estovoir* deklariert[1].

Es ist nicht Zufall, daß die im Abstand von 65 Jahren veröffentlichten Aufsätze Adolf Toblers und seines letzten lebenden bedeutenden Schülers, Eugen Lerchs, über die Herkunft von afr. *estuet* schon äußerlich so verschieden sich präsentieren: dem dreiseitigen Artikel Adolf Toblers (*Z. f. vgl. Sprachf.*, NF III, p. 420) entspricht ein 37 seitiger von Eugen Lerch. Die Ansprüche an eine gut fundierte Etymologie sind – dank der oben bereits erwähnten Diskussion zwischen Hugo Schuchardt und Antoine Thomas – seit 1900 sowohl nach der phonetischen wie nach der semantischen

[1] Mit seiner im Terrain und im Kontakt mit der Romania gewonnenen realistischen Vision der biologischen Zusammenhänge hat GERHARD ROHLFS bereits im *ASNS 182*, 165 (1943) einige prinzipielle Bedenken angedeutet, ohne sie aber weiter auszuführen.

Seite ganz wesentlich gestiegen. Leider wirkt sich die bei dem ausgezeichneten Syntaktiker E. Lerch nicht selten feststellbare Verengerung des Blickfelds auf das literarische Französisch und Provenzalisch nachteilig aus: Sprachatlanten und Mundartmonographien sind ihm keine vertrauten Arbeitsinstrumente; für Mundarten und den ganzen Formenreichtum der lebendigen Sprache im größeren und kleineren Raum hat er, der die Oberschicht stets als sprachlich führend betrachtet, eine eigentümlich unrealistische Einstellung. Gewiß darf es E. Lerch als Verdienst angerechnet werden, die in einigen rätorom. Bibelübersetzungen gefundenen Formen von *stovair* zum ersten Male vorgelegt zu haben, aber das Bedürfnis, Gartners *Rätoromanische Grammatik* oder sein *Handbuch*, Ascolis *Saggi Ladini* und dessen *Annotazioni soprasilvane*, oder irgend eine Mundartmonographie Graubündens (v. Pult, Luzzi, Candrian, Lutta, Grisch, Schorta) einzusehen, scheint sich bei ihm nicht einzustellen[1]. Ebensowenig sind von Lerch bei der Zusammenstellung der Romanisten, die sich zu Toblers Etymologie geäußert haben (p. 373), Forscher berücksichtigt von der Bedeutung eines Ascoli (*AGI 7*, 550, 598, 600), eines Gartner, der zwischen *stopere* und *opus est* schwankte, eines Salvioni, der sich mehrfach für Toblers Etymologie gegen Suchier eingesetzt hat (*AGI 16*, 196; *Dell' antico pavese*, p. 48)[2]. Der Aufsatz von Högberg, *AnSR 44*, 39, der allerlei Erwägenswertes beisteuert, konnte natürlich leicht übersehen werden.

Bei all diesen methodischen Bedenken freut es mich um so mehr, die Auffassung Toblers und Lerchs mit neuen Argumenten stützen zu können, wobei ich allerdings die Beweisführung stärker in den Raum Graubündens und Oberitaliens verlege, da von hier aus – durch lautliche und semantische Argumente – die Entscheidung zu ungunsten von *stupet* fällt. Das Ergebnis der Bemühun-

---

[1] Das Fehlen eines Generalindex des *AIS* mag die unterbliebene Prüfung der in dem *AIS 4*, 667 (1932) veröffentlichten Formen von «*stover*», die im Bandindex ausdrücklich verzeichnet sind, erklären.

[2] Der wertvolle Hinweis von E. Herzog, *KrJber. 13*, 226 auf *est ob* in der Passion von Clermont verdient, der Vergessenheit entrissen zu werden, und einige gute Beobachtungen finden sich auch bei E. Rübel, *ZRPh. 38*, 360. Suum cuique!

gen eines der begabtesten Schüler Adolf Toblers, des Berliner Romanisten, und eines jüngeren Landsmanns des Zürcher Universitätsstudenten Adolf Tobler, möge hier Zeugnis ablegen von der Notwendigkeit neuer internationaler Zusammenarbeit der Forscher innerhalb der *Romania.*

b) Zur Bildung und zum Alter von ⌜*estopere⌝[1]:

Der von E. Lerch versuchte Nachweis, nur das vorliterarische Altfranzösische habe aus *estues* (< EST OPUS) ein *estuet* 3 bilden und dann auf *estuet* die andern Verbalformen (*estovra, estovoir*) aufbauen können, ist nicht gelungen: auf welchem Wege soll die afr. Konjugation von *estuet,* die im archaischen Bündnerromanischen zudem *alle* Personen umfaßt, (cf. oben p. 31) von Frankreich her ins Rätoromanische übernommen worden sein? Das Défilé der Infinitive, alle auf *-ēre*: *estovoir,* aprov. *estober*[2], surselv. *stuer,* engad. *stuair,* bergell. *stuveir* muß an sich jeden stutzig machen. Es ist aber gar nicht einzusehen, warum ein afr. *estuet* ausschließlich im Einflußbereich des weniger vitalen *muet* (< *movoir*) und semantisch abgelegeneren *pluet*: *plovoir* einen neuen Infinitiv *estovoir* hätte bilden sollen. Lerch deutet zweifellos richtig den Konj. *estuisse*[3] von *estovoir* als Analogie-

---

[1] Der größte Teil der folgenden Darlegungen bildete das Diskussionsthema einiger einleitender Seminarübungen des Jahres 1944.

[2] LERCH betrachtet altlimous. *estober,* das ANT. THOMAS, *Mél.*², p. 97 beisteuert und das zu *estober* des Limousiners GUIRAUT BORNELH wie zu dem von E. LERCH aus *Godefroy III,* 643, c herausgeholten *estober* (subst.) aus den Coutumes von Charroux (cant. de Civray, dép. Vienne, das heute im fr. Gebiet liegt) ausgezeichnet paßt, als nordfr. Entlehnungen: aber kennt LERCH Beispiele afr. Lehnwörter mit *-v-,* die – genau der Etymologie entsprechend – mit *-b-* provenzalisiert wurden? Auch chronologisch bestehen Bedenken gegen eine erst afr. Bildung von *estovoir:* bereits 1202 ist *estoverium* in England belegt, also müssen die Normannen wohl im 11. Jh. den substantivierten Infinitiv, der nach LERCH spät gebildet wurde, nach England gebracht haben. Der Beleg von Charroux – in der Nähe des P. 514 des *ALF* – gehört in die französische Zone des altprov. Poitou, v. Karten 1, 4 des Aufsatzes von TEODORA SCHARTEN, *StR 29,* 1.

[3] Zu *estuisse, estoisse* cf. auch P. FOUCHÉ, *Le verbe français,* p. 94;

bildung nach *puisse:* wenn also, nach Lerch, von der ältesten Formzelle: *estuet* (< EST OPUS) aus erst in afr. Zeit ein neuer Infinitiv gebildet werden mußte, so stand doch wohl lautlich das Modalverb *puet* am nächsten. Allerdings würden wir von *puet*: *pooir* einen Infinitiv **estooir* erwarten, der nirgends belegt ist. Ebenso ist in den bündnerrom. Formen trotz der lautlichen Übereinstimmung von *sto* 3 : *po* 3 (< POTET), *stos* : *pos* 2, *ston* : *pon* 6 nirgends ein Infinitiv **stodair* (nach *podair*) nachgewiesen. Den Infinitiv *debere* > *devoir* als Anreger für *estovoir* (< *estuet*) einzusetzen, wäre gerade bei aprov. *estober* mit *-o-* gegenüber *dever* ausgeschlossen. Schließlich kann der gesamtbündnerische alte Konj. *stopcha*, surselv. *stoppi*, Müstair *stopia* 1 (Schorta 115) nur auf **stopiat* beruhen. Anlehnung an SAPIAT scheint mir ausgeschlossen, weil m. W. in die Konjugation von **estopere* SAPERE sich nirgends eingemischt hat. ⌜*ESTOPÉRE⌝ muß wohl wegen seiner territorialen Verbreitung über Graubünden, dessen Verbalflexion einen so typisch archaischen Charakter trägt und die meisten frühmittelalterlichen Neuerungen im Konjugationsbereich des gallofranzösischen und galloitalienischen Raumes nicht übernommen hat, ferner über Nordfrankreich-Limousin, das mit dem oberit.-bündnerromanischen Raum seit dem 7. Jh. keinen geographischen Kontakt mehr besitzt, ins Spätlatein hinaufreichen. Entscheidend ist m. E. an der Verschmelzung von EST OPUS > **estopes* die Verkümmerung des semantischen Bereichs von OPUS, dessen breite Bedeutung 'Arbeit, Werk' im Spätlatein vom kollektiven OPERA übernommen wurde, das fast in der ganzen Romania[1] sich durchgesetzt hat. In Graubünden wie in Oberitalien[2] fehlt *opus* (*est*). Das Altprovenzalische, wie die Belege bei Levy zeigen, weist noch eine freiere und etwas weniger eingeengte Verwendung von *obs*, *os* (< OPUS) auf als das altfranzösische *ues*[3].

über die Form *estueche* vermag ich mir kein klares Bild zu machen, cf. dazu vorläufig G. ROHLFS, dessen Erklärung mir zweifelhaft bleibt, *ASNS 182*, 165.

[1] Nur Sardinien kennt *opus* in einer weitern Bedeutung, GUARNERIO, *StR 4*, 246; WAGNER, *VRom. 5*, 110.

[2] Einzig die galloital. Predigten, wofern sie rein altpiemontesisch sind, kennen: *a obs* 3, *m'a os* 3, *os vos a* 3.

[3] Gemeinsam sind den beiden galloromanischen Schriftsprachen

Es kann kaum Zufall sein, daß das auf EST OPUS aufgebaute Verb ⌜*estopére⌝ nur in dem romanischen Gebiet[1] weiterlebt, in dem die Auslautvokale – außer -A – in paroxytonen Wörtern reduziert werden und verstummen: daher fehlt ⌜*estopere⌝ im Gebiet des toscan. *uopo*, des aspan. *huebos*. Wenn *est opus*, dessen zweiter Bestandteil semantisch verkümmert war, zu **est opes*[2] > **estopes* abgeschwächt war – was bereits im 5.–6. Jh. möglich ist – trat die Endung *-es* eines unpersönlichen Verbs mit *paret, decet, oportet, calet* (aprov. *cal*, afr. *chaut*), *convenit* (il convient), *plovet, nivet*, also mit dem Funktionszeichen *-et* der 3. Person in einen Konflikt, der doch wohl durch den Ausgleich der Endung *-et*[3] seine natürliche Lösung fand. Da im Spätlatein neben *oportet* auch *oporte est* (cf. unten p. 56) steht, so könnte umgekehrt neben *est opus* (cf. *est necesse*) ein **est ope* gebildet worden sein, und da neben persönlichem *debeo, possum, valeo* ein unpersönliches *debet* (= necesse est), *potest, valet* (= es ist möglich) sich einstellt, wie umgekehrt zu *oportet* ein persönliches *oporteo*[4] gut belegt ist, so

---

die versteinerten Wendungen: *a ops, a ues de* «à l'avantage, au profit de»; *est ops: est ues* «il faut»; *a mos ops: a mon ues* «à mon avantage», aber die Nachstellung von 'esser' zu *ops*, dann: *aver ops*, ferner *complir, faire sos ops* fehlten dem Afr.; das Substantiv *ops* (= le nécessaire) ist im ältesten Fr. nur schwach bezeugt, wo eben *estovoir* (Substantiv) dafür eingetreten ist (cf. oben p. 35, N 2).

[1] Die als 'venezianisch' unten bezeichneten Belege aus Pateg und Uguçon de Laodho sind nur bedingt venezianisch: in der Tat ist es auffällig, daß bis heute aus sicheren altvenez. Texten kein ⌜*estoper⌝ zum Vorschein gekommen ist.

[2] Semantische Anlehnung von *est opus* an *ops, opis* (*cf.* opem ferre, petere) ist kaum anzunehmen. Ebensowenig ist zu denken, wie P. FOUCHÉ, *Le verbe français*, p. 41, N 4 vermutet, daß nach lat. *pote est* > *potest* ein ** ope est* gebildet wurde, von dem nirgends eine Spur vorliegt (cf. it. *uopo*, aspan. *huebos*).

[3] Im Grunde liegt hier derselbe Konflikt vor, der bei den Neutra auf *-s* (pignus, tempus, corpus) zu Neubildungen des *-s* losen Singulars führte: aspan. *peño*, Plur. *peños* oder zur Auffrischung des pluralischen Funktionszeichens (neuprov. *corses*, Plur. von *cors* < CORPUS), cf. *VRom. 5*, 301.

[4] Man lese den lehrreichen Abschnitt bei LEUMANN-HOFFMANN, *Lat. Gramm.*[5], p. 622 und sehe die dort angegebene Literatur ein; *oporte erat* bei LÖFSTEDT, *Syntactica* II, p. 403.

ist wohl denkbar, daß die Verpersönlichung von **estopet* zu **estopeo*, **estopes* usw. in der Raetia prima bereits ins späte Altertum hinaufreicht.

Afr. *estuet* kann lautlich nicht mit *stupet* (< *stupere*) vereinigt werden. Wenn man afr. *jue(v)ne* als Zeuge für die Möglichkeit des Übergangs von lat. -U- > *-ue-* vor Labial heranzieht, so vergißt man, daß in ganz Graubünden den alten Formen *sto* 1–3 nur ein *giuven* < JUVENE gegenübersteht, also hier *juvene* im Tonvokal nicht wie in Frankreich mit ⌜**estopet*⌝ marschiert. Die rätoromanischen Formen sind also mit *stupet* unvereinbar[1].

IV

Es ist auffallend, daß unter denen, die sich mit der Etymologie von afr. *estuet* eingehend beschäftigt haben, keiner die Vitalität und die lautliche Struktur der altoberit.-bündnerromanischen Formen genau geprüft hat: war doch Adolf Tobler, dem das Rätoromanische Bündens allerdings zeitlebens eher fernstand, als ausgezeichneter Kenner der altoberit. Texte wohl in der Lage, diese Formen sachgemäß einzuordnen, und nicht weniger war E. Walberg als Kenner der oberengadinischen Mundart von Celerina (Schlarigna) für eine genauere Analyse der rätoromanischen Formen durchaus vorbereitet. Mir scheint, daß von den rätoromanischen Formen her die endgültige Entscheidung zu erwarten ist.

1. Altoberitalienische Formen:

a) altpiem.: lor *estuf* (ander e dir), Präs. 3, (Galloit. Predigten, *RSt 4*, Nr. 9, 75, p. 15); *estovra*, Fut. 3 (*ib.*, Nr. 7, 29)[2].

b) altgen.: no te *stor* (domandar) 3, *AGI 14*, 85, l. 30; (che a lo povero no) stol (drapo acatar so no vol) *AGI 2*, 208, cf. 103, 104. G. Parodi, *AGI 15*, 78 erklärt die Form *stor* 'conviene': 'certo è

---

[1] Das Argument LERCHS, ⌜estopere⌝ sei kirchlicher Herkunft, weil ja das Altfrz. für den Begriff 'müssen' neben persönlichem *debere* auch ⌜il convient⌝ besitze, ist kaum tragbar: in allen alten bündnerromanischen Texten stehen zwei Verben für 'müssen' mit fast voller Konjugation im Gebrauch: ⌜debere⌝ und ⌜estupere⌝, wobei die feinen Sinnesunterschiede noch zu bestimmen sind.

[2] Auch *opus* tritt hier auf, cf. oben p. 36, N 2.

rifatto su *vör'* wobei er nicht an den Tonvokal *-ö-*, sondern an die Formen mit *-l-* oder *-r-* denkt, die beide ein *stolet* nach *volet* voraussetzen.

c) ant. pav.: (no me) *stovesse* (aver pagor) in der Legg. di Santa Maria Egiziaca, *Giorn. di fil. rom. 3*, p. 102 cf. 1145. Dazu bemerkt C. Salvioni, *Dell'ant. pav.*, p. 48: «malgrado l'acuta dottrina dell' Autore, confesso che non son riusciti a convincermi gli argomenti del Suchier, (*Miscell. Ascoli*, 68–69) in favore dell' etimo *stupere* e contro la vecchia proposta del Tobler, *SBBerl.* 1902, 95–96. N.» In der Anmerkung nimmt Salvioni, der bereits *AGI 16*, 196 sich reserviert gegenüber *stupere* geäußert hatte, auch gegen eine neue Erklärung von G. Pfeiffer[1], *Ein Problem der romanischen Wortforschung*, p. 19–68, eine durchaus abweisende Haltung ein (cf. oben p. 34).

d) ant. mil.: Ein Beleg aus Bonvesin da Riva: (Se lle spine l'impiagaveno, a dire zo no) m'*astove* (De la scrittura rossa, v. 1005, ed. Bartholomaeis) reimt mit *piove* 'es regnet', *nove* 'Neuigkeiten', *comove* (< COMMOVET), die afr. *pluet, nueves, comuet* entsprechen. Da, wenn ich richtig sehe, Bonvesin nur ŏ unter sich reimt (cf. 2181: vole, tole, core 'Herz', vole (mil.: völ, töl, cör, völ, cf. auch 1817 – 1820, 2089–2092, aber 1977 -ŌRE-, 1837 -ŌRA), wird man auf Grund des altmail. *astove* ein *STǪPET annehmen dürfen. A. Seifert gibt bereits 1886 im *Glossar zu den Gedichten des Bonvesin da Riva*, p. 11, das unter Adolf Tobler ausgearbeitet wurde, eine erstaunlich reiche Übersicht der oberit. Formen[2], ohne allerdings zur lautlichen Erklärung etwas Neues beizutragen. In der neuen Ausgabe der Werke des Bonvesin da Riva (ed. Contini) lese ich p. 110, v. 288 ein *stoveria* (condit. 3), das in einer jüngeren Hs. bezeichnenderweise durch *besognaria* ersetzt wurde.

e) ant.-venez. (?): 1. (Le grand pene d'inferno ue) *stouerá* sofrir (*Uguçon da Laodho*, ed. Tobler, p. 50); 2. (e puoi iel) *stourá* (rendre o el no s'a saluar) (= 'und dann wird es ihm notwendig sein, es

[1] Die Arbeit ist mir nicht zugänglich.

[2] Die Formen (*e*)*stoit* in den von einem ital. Bearbeiter sprachlich verdorbenen afr. Fabeln beweisen nichts für Oberitalien, *Giorn. di fil. rom. 1*, p. 35, 36.

(scil. das gewucherte Geld) zurückzugeben oder er wird sein seelisches Heil nicht gewinnen.') (Pateg, ed. Tobler, cf. 412[1].)

Zusammenfassend stellen wir fest, daß Oberitalien offenbar in den alten Texten nur den im afr. bekannten unpersönlichen Gebrauch von **estopet* gekannt hat.

2. Gehen wir nun zur Verwendung und zur lautlichen Analyse des bündner-romanischen *stovair* und seiner Konjugation über. Dem eigentlichen bündnerromanischen Gebiet sind vorgelagert zwei Vorposten von '*stover*', die in der von Ascoli[2] und Salvioni[3] ausgezeichnet charakterisierten anfizona ladino-lombarda liegen: es handelt sich um das Bergell (Bregaglia) und das Puschlav (Poschiavo).

a) Bregaglia: H. Morf hat in seinem Artikel, *Drei bergellische Volkslieder, Nachrichten der Gött. Gel. Ges. 1886*, p. 89 die Konjugation des Verbums *stu(v)éir* aufgezeichnet. Vicosoprano: Präs.: *štǫ* 1–3, *um štǫ* 4, *u štué* 5, *ston* 6. (Informator: 15 j. Knabe): *štǫa* 1–3, *um štǫ́a* 4, *u štué* 5, *i štóan* 6 (andere Gewährsleute)[4]. Soglio: *štuf* 1, *štúa* 2, *štǫ́* 3[5]. Morf fügt hinzu: «Das Verbum ist offenbar gefährdet, der gewöhnliche Ausdruck ist '*veir da fer*' (= avere da fare)[6], cf. *Stria* 27, 20; daher auch die Unsicherheit in den Formen bei direkter Nachfrage. *debére* – *du(v)eir* ist kaum gebräuchlich; ich hörte das Partizip *doü*[7].» – Dr. G. Stampa ver-

---

[1] In dem von Teza im *Giorn. di fil. rom. 3*, 233 publizierten Fragment des Spruchgedichts, v. 11 ist *stove* (andare) 3 belegt.

[2] Ascoli, *AGI 1*, 249, 286.

[3] Salvioni, *Rc ILomb. 39*, 604, ferner W. v. Wartburg, *Zur Stellung der Bergeller Mundart zwischen dem Rätischen und Lombardischen*, abgedruckt in Leo Spitzer, *Meisterwerke der Rom. Sprachw. 2*, p. 190, dazu zuletzt G. A. Stampa, *Der Dialekt des Bergells*, p. 134 ss.

[4] H. Morf glaubt an Vermischung von Konj. und Ind. Formen, wie er dies für *debere* in der Surselva festgestellt hat (cf. unten, p. 44)

[5] Morf kennt noch: *štués* Imperf. Conj. 1, *štoü* Part. Perf. (für Vicosoprano).

[6] In der Tat tritt auf den Karten des *AIS* für ⌜bisogna⌝ diese Umschreibung auf.

[7] In der labilen Mundart von Bivio (P. 35 des *AIS 4*, 667 und Candrian, *Bivio Stalla*, p. 55) finden sich Formen, die mit dem Altengad. und Bergell. übereinstimmen: *štuf* 1, *štua* 1, *štu* 1; *štua* 3, *što* 3. Zu *štuf* cf. oben Soglio; zu *stova* cf. auch unten p. 44–45.

danke ich folgende Formen: Soglio: *štuf* 1, *štą̃α* 2, 3, auch *štǫ* 3, *um štũα* 4, *u štuę́* 5, *i štũαn* 6; *štąũ* P. Perf; Stampa: *štǫα* 1, 2, 3, 4, *stąę́* 5, *štóαn* 6; *štuę́yvα* impf. 3; *stuũ* P. Perf; *štuę́yr* inf.

b) Poschiavo: Die Kenntnis der Konjugation verdanken wir J. Michael, *Der Dialekt des Poschiavotals* (Diss. Zürich, 1905), p. 58; 12, N. Michael zitiert nur den Inf. *štuá*, Präs. *štǫ́i* 1 und Part. *stuú*. Salvioni kennt von einem anderen Gewährsmann aus Prada bei Poschiavo: *štǫ́a* 3 ('nelle rizotoniche' mit dem Beispiel *štǫ́a da fá* 'importa di fare', das wäre also unpersönlicher Gebrauch.) Auch hier erweist sich das peripher erhaltene Verbum als dekadent (Einfluß von bisogna, bisognare?) durch seinen Übergang zur 1. Konj. und seine Defektivität (soweit die Materialien diese Feststellung erlauben). Die 1. Pers. *štǫ́i* beruht – trotz der Übereinstimmung mit surselv. *stoi* – nicht auf **stoglio* (cf. engad. *stögl*), sondern auf STO + *i* (< EGO), cf. *sę̃i* < *se* + *i* < SAPIO, *ghę̃i* < *ghẽ* + *i* < HABEO + EGO, *ciami* < CLAMO + EGO. Die Form *štǫa* mit offenem *ǫ* glaubt Salvioni besser zu erklären mit lat. -ŏ-: er hätte sich auch berufen können auf bergell. -*ǫ*- (cf. oben, p. 39), das, lebendiger als die dekadente poschiav. Form, sicher lat. ŏ widerspiegelt, (cf. poschiav., bergell. *pǫ* < *potet*).

Demnach kennen – das Bergellische stärker als das Poschiavinische – im Gegensatz zu den unpersönl. *estuet* Nordfrankreichs und '*sto*' der altoberit. Texte durchgehend ein persönlich konjugiertes Verbum, das wir nun besonders ausgeprägt im Bündnerromanischen wieder antreffen.

c) Bündnerromanisch: Über die heutigen bündnerroman. Formen findet man die wesentlichen Angaben bei Gartner, (*Gramm.*, p. 163, *Handbuch*, p. 263, *Grd. 2*, p. 615), der bereits 1882 ein schematisiertes **stopere* vorschlägt, und im *AIS 4*, 667, wo ich in der Legende die von P. Scheuermeier aufgezeichneten Formen zusammengestellt habe. Die älteren Formen des surselv. und engad. sind einzusehen bei Ascoli, *AGI 7*, 491, 598, der, allerdings ohne Kenntnis des nach 1901 vorgeschlagenen STUPERE, das von Tobler vorgeschlagene *est opus* mit morphologischen Erwägungen neu zu stützen sucht (*AGI 7*, 550, 598, 600). Ferner beachte man die von keinem Forscher herangezogenen alten Konjugationsformen, die sich in Jakob Stürzingers immer noch bemerkens-

werten Dissertation zitiert finden. (*Über die Konjugation im Rätoromanischen*, Diss. Zürich. 1879, p. 51–64). Dazu kommen die von mir gesammelten Stellen aus altengadin. Texten von Bifrun, Campell und Gabriel sowie die mir gütigst von Dr. A. Schorta aus den Schätzen des Dicziunari zur Verfügung gestellten alten und neuen Belege. Ich beginne mit den Belegen aus der oberengadinischen Bibelübersetzung von Bifrun (1560), füge bei die weiteren aus dem Psalter von Chiampell (1562). Die Konjugation lautete also folgendermaßen:

Engadinisch:

1. Bifrun[1]: *stou* 1 (p. 151, 43), *stoua* 1 (?, p. 145, 49); *stouuas* 2 (= *stouvas*, cf. *ouua*, heute *ova* 'Wasser', *uuosch* = *vuoscht*, *vouscht* < VOLES, *hauain* < HABEMUS); *stouua* 3, p. 189, 25), *stuoua* 3 (p. 217, 30), *astouua* 3 (p. 189, 1); *stuain* 4 (p. 273, 12); *stuais* 5 (p. 216, 7)[2].

2. Chiampell[3]: *stou* 1 (p. 393, 95); *stouesch* 2 (p. 230, 46), *stousch* 2 (p. 343, 23); *stoug* 3 (< *stoua*, wie altuengad. *agua* < *auua*, Chiampell 2, 32, *DRG I*, 512) (p. 20, 93); *stoua* 3 (p. XIX, 42), (p. 13, v. 37), *stou* 3 (p. 132, 84, 135, 87); *stuain* 4 (p. 309,13, 340, 26), *stain* 4 (p. 320, 26; p. 383, 20; p. 393, 96); *stouen* 6 (p. 10, 35); *stoun* 6, (p. 398, 53).

Die erste Person lautet im Altengad. durchweg *stou*, das nicht als **stov* gelesen werden darf, denn die heutige Form *sto* 1 entspricht dem Diphthong des altengad. *stou* wie heutiges *nof*, *bof* zu altengad. *nouf*, *bouf* (< NOVU, BOVE). Mit *stou* (< *ESTOPO) stimmt genau überein altengad. *arou* (< RŎGO)[4] bei Bifrun,

---

[1] Ed. TH. GARTNER 1913. Ich führe bei mehrfachen identischen Formen nur ein Beispiel an.

[2] Mir ist beim Lesen eine 6. Person bei Bifrun nicht begegnet, doch kann ich sie übersehen haben. Bei PAPA, *Sabgentscha* 1613, p. 35 findet sich *stouuan* 6. (= stouvan). Die Form *astoua* 3 mit Anlautsvokal *a-* tritt nur nach *se* (sich) auf: um dem Reflexivpronomen *s'* vor folgendem Verb mit Anlaut *s* + *Cons.* sein lautliches Eigengewicht zu geben, wird *s'* durch die alte Vollform '*sa*' ersetzt. Übrigens ist der prothetische Vokal *a* vor *s* + *Cons.* sehr vital bei Bifrun, cf. *AGI I*, 221.

[3] Ed. J. ULRICH, 1906.

[4] Die Form *roug* 1 bei CHIAMPELL, *Ps.* p. 108, 97 und in der

p. 444, 2, 3, in den Zehn Altern (ed. Jud, Gloss.); altuengad. *rou* 1 im *Capuciner* von Salutz (1650), p. 133, bei Martinus-Rauch, *Abyssus* (*RF 14*, 569, N 2)[1]. Die Form *stou* 1 beruht also auf regelrechter Entwicklung von -OP- in offener Silbe ähnlich CAPU(T) > *cavu* > *čau*, *ESTOPO > STOVO[2] > *stou*[3].

Die heute allgemein übliche Form *stous* (altuengad. *stousch*) beruht regelrecht auf *ESTŎPES > *stoufs* > *stous*, gleichwie der Plural *boves* in ganz Bünden mit Fall des *v* vor *s*[4] (cf. afr. *bues* < BOVES > eng. *bous* > *bos* gegenüber sing. *bo(u)f* wie afr. *buef*) *bos* ergab, cf. *AIS 6*, 1042. Auch die 3. Person *sto* kann auf *ESTOPET > *esto(t)* aufgebaut sein wie *potet* > *po*. Dagegen ist *ston* 6 nach *pon* 6 (< *POTENT) geprägt, das seinerseits nach den anderen allgemeinbündnerischen ⌜vat⌝, ⌜van⌝, ⌜dat⌝, ⌜dan⌝, ⌜stat⌝, ⌜stan⌝, ⌜a⌝, ⌜an⌝ (< HABENT), ⌜e⌝ : ⌜en⌝ (< *ENT statt *sunt* im ganzen rheinischen Bünden) zu erklären ist[5].

Schulser Bibel (*RF 14*, 547) entspricht lautlich dem Verbalsubstantiv *rougs* «Gebete» bei CHIAMPELL und *rougua* 3 in der Bibel (*RF 14*, 568) (*-g-* < *-v-* ist sekundär wie altuengad. *augua* < *auua*, *Laguin* < *Lauin* = Ortsname Lavin, cf. Titelblatt von Salutz, Capuciner).

[1] Cf. altuengad. *rous* «Gebete» (< ROGOS) zum sing. *röv* (< ROGU); LOCOS > *lous* (plur.) zum sg. *lö*.

[2] Dies ist die Auffassung von LOOSER, *RF 14*, 576. LOOSER zitiert eine mit nachgestelltem Pronomen versehene Variante *stov* (eug) 1 (engad.) In Tschlin lautet nach den phonet. Tabellen PLANTAS heute noch die 1. Pers. *stova*, die doch eher sekundär sein dürfte, cf. oben p. 40, N 4.

[3] Heute gilt als engad. schriftsprachl. Form *stögl*, das allerdings nach PLANTAS phonet. Tabellen nur in Schlarigna (neben *stu*) und Bever belegt ist, dagegen besteht die Nebenform *stö* in Samedan, Zuoz, S-chanf, Santa Maria nach *vö* 1 «ich will», das in oberengad., unterengad. u. münstertal. Mundarten gut belegt ist. Im Val Müstair ist im P. 29 (*AIS 4*, 667) *stólen* 6 nach *volen* gebildet.

[4] Der heute oft gehörte Plural *bo(u)fs* ist also neu auf dem Sing. *bouf* aufgebaut.

[5] Im Oberengad. ist *staun* 6 durchgedrungen: es setzt die Existenz der in Zuoz noch erhaltenen *stain* 4 (<*stuain*, cf. unten) voraus: durch die Identität von *stain: stamus, stain* (= «wir müssen») ist auch die 6. Plur. von *stovair*, altes oberengad. **ston* an STANT > *staun* angeglichen worden, aber Fex (P. 47 des *AIS*) behält noch

Die einsilbigen Formen des Präsens sind über ganz romanisch Graubünden[1] verbreitet, müssen also alt sein: die bei Bifrun und Chiampell belegten stammbetonten zweisilbigen *stouw-* (*stouwas* 2, *stouwa* 3, *stouwen* 6[2]) sind demnach analogisch jünger: ihre einstige Vitalität wird bestätigt durch die Ende des 19. Jahrhunderts durch R. v. Planta aufgezeichneten Präsensformen in der heute ausgestorbenen Mundart von Samnaun: *stosch* 2 neben *stobasch* 2[3]; *sto* 3 neben *stoba* 3, *stova* 3; *stovan* 6[4]. Da nur bei *stuvair*, nicht aber bei den andern Modalverben *vulair*, *pudair*, *savair* solche ein- und zweisilbige Formen bestehen, wird man ungern die Existenz satzphonetischer Varianten annehmen[5]. Es scheint mir näherliegend, daß das Präsens von '*stovair*' sich an dasjenige seines gleichbedeutenden '*dovair*' angeglichen hat: dem *stouwa* 1 entspricht im Schlußvokal *daia* 1, *stouwas* 2 : *daias* 2, *stouwa* 3 : *daia* 3[6], *daiva* 3; *stouwen* 6 : *daien* 6, *dain* 6[7]. Diese zweisilbigen Formen *daia*[8] – und

---

die auf *stu* 3 aufgebaute Form *stúen*. Der Formenreichtum in den heutigen Dorfmundarten ist noch größer als wir es hier andeuten können, doch würde dessen Besprechung uns allzuweit vom Thema wegführen.

[1] Natürlich sind *-v-* Formen für Konj. Präs., Imperf., Part. Perf. auch im surselv. belegt, *AGI 7*, 491.

[2] Der Diphthong *ou*, *uo* von *stouuas* 2 (= stouvas), *stouua* 3 (= stouva), *stouva* 3 bei Bifrun wie die entsprechenden Formen von Chiampell können nur auf lat. ŏ beruhen, denn **estopet* ist gleich behandelt wie NOVUS, NOVA > *nouf*, *nuof*, *nouva*, MORIT(UR) > *moura* 3, *muora* 3, *AGI 1*, 180 ss.

[3] Die *-b-* Formen (< *-v-*) sind der tirolisch infizierten Aussprache des letzten Samnauner Romanen zuzuschreiben.

[4] Vereinzelt auch altsurselv. (17. Jh.): *stovas* 2 bei Salò, *Canzuns*, 24 (1695), *stovan* 6 (Alig, *Epist.* 108, 375 (a. 1674.)

[5] Also etwa: *eau *stouw* e nun vögl, aber mit Infinitiv: eau *sto* ir (= ich muß gehen).

[6] Die bündnerrom. Formen (altsurselv. *dei* 1, *dei* 3) gehen auf das an *habeo* (*TAJO) angeglichene *DEJO (cf. afr. *dei* 1, *deis* 2, *deit* 3) zurück.

[7] Sie treten auch im altsurselv. auf (*AGI 7*, 491); vide oben die Bemerkung H. MORFS, p. 40, N 4.

[8] Die Konjugation von *duvair* zeigt im altengad. einsilbige Formen auch im Plural 4, 5 (auf Grund des Stammes der stammbetonten Formen: *dai-a*, *dai-as*, *dai-a*): *Bifrun*: *dain* 4; Chiampell: *deit* 5.

damit auch *stouva* – sind genau gleich zu beurteilen wie die von E. Löfstedt aus dem Spätlatein verzeichneten *debeat, oporteat* in der Bedeutung von *debet, oportet* (*Syntactica*, p. 130, 491). Mit Recht bemerkt Löfstedt: «Wenn so viele Vorschriften, Satzungen, Verordnungen, kurzum so viele Ausdrücke für das, was geschehen soll, regelmäßig im Konjunktiv erscheinen, so ist es kaum verwunderlich, daß unter Umständen auch das Verbum des Sollens in den Modus des Sollens tritt.» Gerade der Text der Bibel wie die Satzungen des kommunalen Strafrechts enthalten massenhaft Anordnungen, Verweise, Verbote: wir wundern uns also nicht, daß Konjunktive auch im Bündnerromanischen in den Bereich des Indikativs eingebrochen sind.

Über die altsutselvischen Formen gibt am besten Auskunft der Katechismus des Bonifazi[1] (1601), in der Mundart von Fürstenau, also im Dialekt der Tumliasca (Domleschg). Folgende Formen habe ich aufgezeichnet:

stos 2, 1907; *sto* 3, 524, 586, 601 usw.; *stueints* 4 (< stuein + nos), 730; *ston* 6, 643[2]; *stuvet* 3 p. rem. 1676[3].

Wir wundern uns nicht, daß demnach auch '*stuvair*' solche einsilbige Formen kennt: Chiampell: *stain* 4 (cf. oben p. 44); Salutz, *Capuciner* 129, 139; heute noch in Zuoz: *štain* 4 (auch *štais* 5 nach *AIS 4*, 667), im Val Müstair: *štain* 4 (Schorta, p. 79). Der einsilbige Stamm *štai-* dringt auch in den Infinitiv ein: *štair* (*Grd.*[2] 615 N) im Val Müstair, in das Imperf. *steiva* in der uengad. Bibelübersetzung des 17. Jh. (*RF 14*, 577), sogar ein Part. Perf. *stü* (neben *stovü*) läßt sich engad. P. 7, 9, 19, 29 belegen (*AIS 7*, 1250). Diese Tendenz zur Einsilbigkeit findet sich sporadisch auch in Mittelbünden: in Bravuogn: *štękr* (Infinitiv); (bereits in dem Drama 'Susanna' des 17. Jh.: *stuveir* neben *steir*), *štaŋ* 4, *štęks* 5, *štaŋ* 6 (Lutta 134) und im sursett. *stóŋ* 4 (neben *stuáñ*) (Grisch, *RH 12*, 232).

[1] Ich benutze die allerdings nicht druckfehlerfreie Ausgabe von J. Ulrich, 1883. Die Formen sind nach der Zeilennumerierung zitiert.

[2] Bei diesen Formen versieht Bonifazi – nach dem Vorbild Chiampells – das *a* mit dem unterstellten hebräischen Zeichen (qameç), das in der Aussprache der deutschen Juden dem Lautwert *ǫ* entspricht, cf. Ascoli, *AGI 1*, 228.

[3] Diese Formen stimmen noch heute genau überein mit denen von Scharans (P. 167 des *AIS*), 4 km von Fürstenau entfernt.

Diese Formen müssen wie die folgenden surselvischen erklärt werden.

Die altsurselvischen Formen[1], soweit ich sie hier aus den Texten des 17. Jh. beizubringen vermag, sind folgende:

Präs.: *sto* 1 (Gabr., Sulaz 195, 198; Barl. Jos. 491); *stos* 2 (Gabr., Sulaz 196; Barl. Jos. 491); *sto* 3 (Gabr., Sulaz, Einleitung, 104ss., Gabr., NT Luc. 17, 59, Hebr. 10, 28 usw.; Barl. Jos. 491); *stuein* 4 (Gabr., Sulaz 12, 18; Gabr., NT Corinth. 5, 10), *stuwein* 4 (Gabr., Sulaz 12); *stôn* 6 (Gabr., Sulaz 102, 117; Barl. Jos. 491). – Konj. Präs.: *stuweian* 6 (Gabr., Sulaz 28; NT Act. 4, 12) – Imperf.: *stuweva* 3 (Gabr., Sulaz 181); *stoeva* 3 (Barl. Jos. 491) – Perf.: *stuet* 3 (Gabr., Sulaz 195) – Konj. Imperf.: *stuess* 1 (Gabr., Sulaz 107); 3. (Gabr., Sulaz 104; Barl. Jos. 491); *-ssi* 1 (*ib.*) – *stuwieu* (Gabr., Sulaz 137).

Dem altengad. *ou* (< ŏ in freier Silbe: *nouva* < NOVA, *sour* < SOROR) entspricht surselv. *o* (altsurselv. *nova*, *sora*): also entspricht altengad. *stou* 1, 3; *stousch* 2 (Chiampell) einem surselv. *sto* 1, 3; *stos* 2. Dem nach *pon* (< POTUNT) angeglichenen engad. *ston* 6 entspricht surselv. *ston* 6.

Gegenüber altsurselv. *sto* 1 kennt das heutige surselv. als Varianten *stoi* und *stos*. Die Form *stoi* 1 (die heutige surselv.-schriftsprachliche Form) tritt schon bei Alig (17. Jh.) neben *sto* 1 auf: der Auslautsvokal wird von Ascoli, *AGI 7*, 598 auf die Einwirkung von *dei* 1 (< DEBEO) zurückgeführt. Sie ist nach den Tabellen von Planta die im Plaun und in der Cadi verbreitete Mundartform. Die Form *stos* 1[2] tritt mehr strichweise neben *sto* 1 auf: Flem, Uors la Foppa (neben *sto* 1), Duin, Castrisch, Siat, also in der Foppa, dann auch in Somvix (neben *stoj*).

Zusammenfassend können wir also das Ergebnis so fassen:

---

[1] Mit *Gabr.*, *NT* bezeichne ich die Übersetzung der Bibel von LUCI GABRIEL (1643); mit *Gabr.*, *Sulaz* das bekannte Büchlein *Ilg vêr sulaz* (1611); mit *Barl. Jos.* die Belege bei ASCOLI, *AGI 7*, 491.

[2] Nach *pos* < POSSUM gebildet. – E. LERCH, *loc. cit.*, p. 351 zitiert sogar aus einer surselv. Übersetzung von 1856: *stos 1*, das also dem wohl einem protestantischen Dorf der Foppa entstammenden Übersetzer aus seiner Mundart in die Feder geflossen ist.

1. Die stammbetonten bündnerromanischen Formen von '*stuvair*' beruhen auf lat. ŏ von *ESTŎPET[1].

2. Sie sind durchkonjugiert und stehen so in scharfem Gegensatz zu den oberitalienischen-nordfr. unpersönlichen Formen (afr. *estuet*).

3. Die Eigenwilligkeit des ganzen bündnerromanischen Formensystems von '*stuvair*', wie ich sie hier dargelegt habe, bestätigt mit aller Deutlichkeit, daß die Schaffung des Verbums ⌜*stopere⌝, wie übrigens A. Tobler selbst leicht angedeutet hatte, ins Spätlatein hinaufreichen muß.

V

Verpersönlichung eines andern unpersönlichen Verbums für 'müssen'

Die interessanteste Parallele zu EST OPUS > **estopet* 3 > **estopeo*[2] ist zweifellos das östlich an bündnerromanisch sich anschließende ⌜convenit⌝ des trentinisch-venezianisch-friaulischen Raums, das m. W. noch nicht in die Diskussion über **estopet* > **estopeo* eingeschaltet wurde. Th. Gartner hat – vor 70 Jahren – den originellen Gedanken verwirklicht, Märchentexte in eine kleine Anzahl von rätoromanischen Mundarten durch Gewährsleute übersetzen zu lassen und sie phonetisch zu transkribieren[3]. Da treffen wir folgende Verbalformen für «müssen»:

---

[1] STUPET ergäbe *štūva* wie CŬBAT *kū(v)a* «(die Henne) brütet», *coda* > *kūa*, LUPU > *luf*.

[2] PIO RAJNA bespricht im *ARom. 13*, 38 N afr. Beispiele, bei denen man persönliches Subjekt für *estovoir* annehmen könnte. Schon früher hatte M. JOHNSTON, *RR 4*, 479 solche Beispiele zu entdecken geglaubt, ohne den Beifall MARIO ROQUES, *R 45*, 308 zu finden. Auch die von LERCH gebrachten zwei Beispiele sind nicht schlüssig: warum heißt es bei ROBERT DE BLOIS nicht *chevalz* li estuet (der Text bietet aber *cheval*) – Zu *ço nus estoet*, C.-E. LINDGREN, *Mél. Walberg*, p. 134 und *VRom. 9*, 169.

[3] *Handbuch der rätoroman. Spr. u. Lit.*, p. 16 ss. Ich vereinfache leicht die Umschrift GARTNERS. – Den friaul. Formen entspricht 'habet convenutu'.

	Forni Avoltri	Cormons	Portogruaro[1]
du mußt p. 80	*tu tu škuęns*	*tu tu škunyiš*	
man muß p. 26	*a ši skueŋ*	*a ši škunyę*	
man mußte p. 95	*a ši škuinyivo*	*al ši škunyęve*	(*bižonya*)
(das Zicklein)			
mußte p. 66	*a-l škuinyí*	*al ia škunyút*	
sie mußte p. 62	*ę a škuinyút*	*ia ę škunyút*	
er mußte p. 71	*a-l a skuinyūt*	*al ia škunyūt*	
wir müssen p. 25	*i škuinyín*	*a škunyín*	(*gavémo da*)

Hier liegt also offenbar ein durchkonjugiertes Verbum vor, das durch Pirona bestätigt wird. Friul. *scugnî*, *cugnî* 'esser costretto, dovere' (Pirona, wo unter *scugnî*, *quignî*, *cugnî* persönliche Formen zitiert sind). Auch Gartner, *Grammatik*, p. 163 gibt für Forni Avoltri: Präs.: *škuéŋ* 1; *-ŋs* 2; *-ŋ* 3; *-enyín* 4; *-enyíǫs* 5; *-éŋ* 6. – Konj. Präs.: *škónyi* 1; *škuenyiŋ* 4; Infin.: *škuenyío* 1 – Cormons: *skúnyi* 1; *-iš* 2; *-nye* 3; *škunyín* 4; *škunyéš* 5; *škunyin* 6. – Konj. Präs.: *škunyi* 1; *škunyín* 4. – Inf.: *škunyi*.

Nach Schneller, *Rom. Volksmd.*, 133 und Gartner, *Grd.*[1], 615 N ist das persönlich konjugierte Verb ⌜convenire⌝ lebendig im ganzen Trentino[2] *cǫ́gner*, *scogner*; Val di Fiemme, *cognir*; Val di Non auch *cognar* (nach bisognar? cf. Battisti, *SBWien. 160*, 49: *kǫña* 'er muß'); Livinallongo (Arabbi) *koñé* (arcaico), Tagliavini, p. 172; Colle *l'a cugnu yí* (= ha dovuto andare, Gartner, *Hdbuch*, p. 366, l. 48); Ampezzo *cógno* 1, *cognes* 2, *cogna* 3, *cognón* 4, *cogna* 6; *cognú* (Part. Perf.) (Majoni 27); valsug. *cognér* (distr. del Borgo: *scognér* 'dovere') (Prati 33); Candide[3], Casamazzagno: *škoñ* 1, 3, 6; *skoñi*, *skoñ* 2; *skuñúŋ* 4; *skuñedi* 5; *skuñé* (Inf.)[4]; Erto *kúiŋ* 1,

[1] Die Übersetzung in Portogruaro, das aber eine venetische Mundart spricht, wurde nur teilweise durchgeführt.

[2] In den Giudicarie (Pinzolo) notierte Gartner im Text, p. 41 persönliches *la ghi kunyiva dar* '(la valle) doveva dargli...'; *SBWien.* 100.

[3] Für Candide kennt Tagliavini, *loc. cit.*, ein persönlich konjugiertes, it. 'mi tocca' entsprechendes Verb. *iǫ́ tǫc a fei* 'ich muß tun'.

[4] Weitere von Tagliavini, p. 85 angeführte konjugierte Formen lasse ich hier beiseite.

konyón 4, *koñęy* (Inf.) (Gartner, *ZRPh. 16*, 326); Cadore *scuogne* (premesso dei pronomi *te* (= *tu*), al (= lui), i (= loro) 'sei, è, sono costretti' (Da Ronco)[1]; Forni di Sopra *kunyī, kuóñ* 3, Clauzetto *kunyí, kuíŋ* 3; S. Daniele *škunyí* (Inf.), *skuínye* 3, Cividale, Aquileja *škunyí, škunya* 3; Muggia *ṣkuñ* 1, *skuñón* 4, *AGI 12*, 265, 287.

In der Pianura del Veneto (Battisti[2], Prefaz. di Majoni, *Cortina d'Ampezzo* XVII) sind belegt: trevis.[3]: *cogni* 1, 3; venez. *cògnere*; altvenez. *convegnir* in unpersönl. und persönlichem Gebrauch findet sich in der Legenda de Santo Stady (ed. Monteverdi) *Studi rom 20*, 187. Bei Boerio liest man: v. ant., usavasi anche in Venezia nel secolo XVI per «far d'uopo, sforzare». Questo verbo è però ancora nel vernacolo contadinesco del Padovano e del Polesine: *i cogneva criar* 'erano sforzati a gridare'[4], ant. padov. *cognere, scoegnere scognere*[5]; *scoegno* 'convengo', *scognè* 'bisognò', *-gnessan* 'dovemmo', padov. mod. *cognère* (Inf.); ant. vic. *cogno* 1, *cogna* 'deva', *cognea* 'doveva', *cognu* 'dovuto' (Bortolan), vic. *cognere, sc-* 'dovere o bisognare' (t. rust. Pajello); veron. *cognér* 'dovere, essere costretto' (voce di campagna, Bolognini-Patuzzi)[6].

In Istrien gibt Ive für Rovigno *skuóña* 3, Pirano *skóña* 3, die aber nur als unipersonalia gebraucht zu sein scheinen. Sichere

---

[1] Altbellunes. Beispiele von *cogner, scogner* findet man in den Rime di Bartol. Cavassico, ed. Cian-Salvioni, *Gloss.* p. 362, cf. auch Nazari, bellunese, *cogner;* aus Rocca d'Agordo: *ai cognù mandar*, Mussafia, *Beitrag* p. 99.

[2] Zu dem zentrallad. Verbum ⌜mesei⌝ (müssen + debere) cf. zuletzt H. Kuen, *ZRPh. 57*, 517 (mit richtiger Darstellung des Problems gegen Carlo Battisti) und *Gr.*[2], 615.

[3] Die beiden alttrevis. Beispiele der Egloga, *AGI 16*, 257 (*cugnirà*) sind unpersönlich gebraucht.

[4] Für Grado zitiert Prati, *AGI 18*, 579 *scugnér*.

[5] Cf. die aufschlußreiche Zusammenstellung der Formen bei R. Wendriner, *Die paduan. Mundarten aus Ruzante*, p. 81 N: *scogno* 1, *scouven, scoen, scon* 3, *scognon* 4; Konj. Präs.: *cogne* 1, *scognam* 4; Part. Perf.: *scognù* u. a. Fo., die auch im Briefwechsel des Venezianers Calmo belegt sind (Wendriner, *loc. cit.*, p. 70 N 1).

[6] Cf. auch ein konjugiertes Verbum aus einem venezianisierenden Wörterbuch des 15. Jh. bei Mussafia, *Beitrag*, p. 99. – mi *cogno cogne* 6 usw. führt Mussafia, *Beitrag*, p. 100 aus den verones. Gedichten von Zenari an.

Belege für *convenire* 'müssen' in persönlichem Gebrauch in Oberitalien außerhalb des Veneto habe ich nur für berg. *scügnì* 'dovere, essere costretto', für das Tiraboschi[1] ein Beispiel bietet, aber die identische Übersetzung von *scömì, scümì* 'dovere, essere costretto' läßt vielleicht den Schluß auf ähnliche Verwendung dieser Verben zu[2].

Dagegen zitiert Mussafia in dem glänzenden Artikel seines Beitrags schon it. *convenire*[3] mit persönlichem Gebrauch (convengo uscire), cf. auch Crusca, s. convenire; ebenso für das 15. Jahrhundert, *ZRPh. 45*, 575[4].

VI

Wir haben oben darauf hingewiesen, daß die Verschmelzung der beiden Elemente von *est opus* > **estopes* > **estopet* an zwei Bedingungen geknüpft ist: im Gegensatz zu *est utile, est possibile*, wo *utilis, possibilis* auch als attributive Adjektive (homo, miles,

---

[1] Tiraboschi zitiert s. *scügnì* einen Beleg aus dem bergam. Schriftsteller Bressano (16. Jh.): (an) *scügni* 4, dessen Nachprüfung im Druck ich dott. Leidi, reggente della Biblioteca civica di Bergamo, verdanke.

[2] Das von Mussafia, *loc. cit.*, p. 100 beigebrachte romagnol. Verb *chignè* 'abbisognare, dover fare' mit dem aus der Parabola del figliuol prodigo gewählten Beispiele: *e quigneva* (*magnè dal gend*)' bisognava (mangiare delle ghiande) (Faenza, Biondelli 225) ist nicht sicher für den persönlichen Gebrauch von 'convenire' in Anspruch zu nehmen. Für Imola gibt Schürr, *SBWien. 181*, 26: *keña* (*kosəl*) 'bisogna (cuocerlo)' (no. 36).

[3] Was E. Lerch, *loc. cit.*, p. 364, über die halbgelehrte kirchliche Herkunft von afr. *convient* vorträgt, ist bei der Vitalität von convenire in der Romania – cf. auch rum. *cuvin* 'es schickt sich' – kaum haltbar.

[4] Das *AGI 7*, 568 als Parallele zu ⌜*est opus*⌝ > **estopere* beigebrachte persönlich gebrauchte surselv. *munglar* ist nicht so einfach zu deuten wie dies Ascoli meint: das dem surselv. Verb zugrundeliegende Verb '*mangeln*' ist nach *Schw.Id. 4*, 327 auch im schwd. persönlich konjugiert. Die Bedeutungsgeschichte des uengad. *upöjar* 'nötig sein' *AGI 7*, 550 bedarf noch dringend weiterer Aufklärung. Ebenso lassen uns die Wörterbücher im Stich, wenn wir den Werdegang des span. *necesitar* in seiner persönlichen Verwendung 'ich bedarf e. S.' verfolgen möchten.

res, instrumentum utilis, -le) eine starke Vitalität außerhalb des unpersönlichen Funktionsbereiches aufweisen, im Gegensatz zu *est ministerium* (apr., afr. *es(t) mestier*), wo *mestier* in semantisch naher Bedeutung auch als Substantiv (ministeriu episcopi, artificis, nautae, servi) vital bleibt, wird in *est opus* das Substantiv *opus*, wegen seiner semantischen Einschrumpfung zugunsten von *opera*, bedeutungsschwach und vermag als Petrefakt nur noch in gewissen festen verbalen Verbindungen mühsam sich zu erhalten. Noch wichtiger aber ist, daß **estopet* nur in demjenigen romanischen Gebiet auftritt, wo die Auslautvokale – mit Ausnahme von *-a-* – zu einem einzigen Vokal reduziert werden (cervu, parte, canto > *cervə, partə, cantə*). In dieser Zone konnte das in seinem zweiten Bestandteil verdunkelte Gebilde *estopus* > **estopəs* als einheitliche Verbalform aufgefaßt und in seiner ungewohnten Endung *-əs* mit dem der 3. Person eigenen Funktionszeichen *-ət* ausgestattet werden. Bei *est ministeriu*, bei *est necesse* existierte dagegen kein auslautendes *-s*, das als verbales Funktionszeichen aufgefaßt werden konnte. Das Wesentliche bei **estopet* liegt also in der Verkennung der Bedeutung von *opus* und der Funktion der verbalen Kompositionsglieder von *est* + *opus*. Schon Adolf Tobler hatte in einer nachträglich angefügten Bemerkung (*Verm. Beiträge 5*, 41 N)[1] auf altvenez. *nomeva* hingewiesen, das nach Salvioni auf *nom(e) (av)eva* beruhte, zu dem nun nach *vendeva* : *vende* auch ein *nome* 3 und ein *nomo* 1, *nomis* 2 gebildet worden wäre. Auch in der *Navigatio Sancti Brendani* (ed. Novati) findet sich *nomo* 1, *nome* 3[2], *nomé* p. rem. 3 'mi chiamo, si chiama, si chiamò', nach Mussafia, *Beitrag* 83, war *nome* 3, 6 ebenfalls in der Mundart der Fischer von Chioggia geläufig. Auch in Menorca besteht, nach

[1] Der Nachtrag Toblers beruht wohl auf Salvioni, *StFR 7*, 236 (§ 573) und weiterhin auf der Darlegung zu *nomeva* im Glossar der von Salvioni herausgegebenen *Storia di Apollonio di Tiro*, versione tosco-veneta, p. 48.

[2] Diese Formen auf *-is* 2, *-e* 3 sind wichtig, weil sie zeigen, daß nicht wie man vermuten könnte, ein *nomare*, (Verbalableitung von *nomen*) als Ausgangspunkt dient. In der Tat existiert ein altgen. *anomar* 'chiamare, nominare' *AGI 8*, 323; *10*, 165, amil. *anomar* (Seifert, *Gloss. Bonvesin*, Keller, *Reimpredigt des Barsegapè*, Gloss.), ein it. *nomare* (*Gr.*[2] 664 N).

Moll[1], ein Infinitiv *nómer* 'heißen', den Moll so erklärt: «infinitiu analogich format damunt la locució *ha nom*, en la qual, perdut l'element *ha*, fou interpretat *nom* com una tercera persona de present d'indicatiu. Concretant mes, crech que l'origen de *nòmer* ès l'interrogaciò¿ 'què ha nom¿', que, pronunciada 'ke nóm', se confón ab¿ 'què nom¿', y aquest nom precedit del relatiu fou interpretat com un temps verbal[2].»

Tobler zitiert auch die sekundäre Umdeutung von lat. *ecce* in afr. *ez-le vos*, wo *ez* als zweite Person des Präsens von *estre* identifiziert wurde. Ein *estes-le-vos* und sogar ein *vez-le-vos* sind auf dieser Grundlage entstanden, cf. Tobler, *loc. cit.* 41.

Tobler zitiert weiter – bei umgekehrter Stellung der zwei Elemente – das afr. *mentevoir*, prov. *mentaver*, in denen *habere* gar nicht mehr als besonderes Verbum gefühlt wird, sondern zu einem bedeutungslosen Wortausgang geworden sei. In der Tat ist die afr. Konjugation *mente habeo*[3] : *mentai*, *mente habet* > **menta* im Afr. nirgends belegt, vielmehr ist das Präsens nach *recevoir* umgestaltet: *mentoi*, *mentevons* (cf. Fouché, *Verbe français*, § 25, 43): die Leidensgeschichte dieses in seiner Zusammensetzung verdunkelten Verbums führt zu *mentoivre* (cf. reçoivre), aber auch – auf mir nicht ganz sichtbaren Wegen – zu *ramentever* (cf. z. B. montbél. *raimentevai* 'rappeler' usw. und mit lautlicher Veränderung

---

[1] *Suppl. Català al REW* 2358.

[2] Schon Salvioni hatte in seiner Arbeit: *Per la fonetica e la morfologia delle parlate meridionali d'Italia*, 1912, p. 8 auf die cat. Form von Mallorca (wohl Versehen für Menorca?) *nomia* impf. 1, *ell nom* 3 'si chiama' hingewiesen (auf Grund einer Mitteilung von Mons. Alcover). An derselben Stelle gibt Salvioni ein weiteres Beispiel interessanter Verkennung einer Zusammensetzung, nämlich von it. *dagli* (= esclamazione per eccitare à dare (delle busse) addosso, *dagli al ladro*). Die calabres. Entsprechung von 'dagli' lautet *dalli* und nun wird in Verkennung des Imperativ 'da' + Pronomen ein Verbum der 1. Konjugation *dallari*, *-are* 'battere, percuotere' geschaffen: diese von Salvioni beigebrachte Form wird von Rohlfs, *Diz. Cal.*, s. v., bestätigt.

[3] Das in einem gallischen Satz figurierende *mentem obeto* in der Vita Symphoriani faßte R. Thurneysen (nach Leo Weisgerber, *Die Sprache der Festlandkelten*, p. 155) als vlat. **mentobeto* (Imperativ von *mente habere*) auf.

von *-nt-* in *-nd-* (von amender?), verduno-châlon. *se ramendever* 'se rappeler', Havre *amendever*, Bray *ramendever*[1]). Mindestens ebensoweit in der Verschmelzung und in der Verkennung des verbalen und substantivischen Kompositionsgliedes ist *tener mente* in Süditalien fortgeschritten. Die Karte des *AIS I*, 6 zeigt uns für den Imperativ 'guarda' neben '*tene mente*' (z. B. P. 707, 718, 722, 735)[2] Formen, in denen durch Dissimilation von *-n-* : *-nt-* eine Form '*tremente*' belegt ist (P. 682, 716, 712, 713, 720, 728,729, 737).

In der Tat lautet der abruzzes.-apul. Infinitiv von *tenere* '*tenë*', aber 'tener mente' im tarent. *trimèntere* 'guardare', *trimiinti* 2 neben *tiinimente* 2; Martina Franca *tréménte(re)* 'osservare' (Grassi 67); Francavilla *triméntiri* (Ribezzo); Vasto *attimindë* 'guardare fissamente'; Campobasso *ji tamęndə, tu tamiendə, vu tamendéte AGI 4*, 150 N; Alatri *je tammentə, tu tamminti*; Castro dei Volsci *tramientə* 'osservare con curiosità, fissare con gli occhi', *StR 7*, 283; Teramano *treménde, artreménne* inf. 'guardar fisso'[3].

In allen diesen Formen ist also das zweite substantivische Glied '*mente*' verkannt, als Infinitiv aufgefaßt und dementsprechend auch konjugiert mit dem durch den Auslaut *-i* der 2. Person bedingten Umlaut des Tonvokals (*e* > *ię*). Die Umstellung der Infinitivendung von '*tenere*' auf den zweiten substantivischen Bestandteil *mente* (> ⌜*méntere*⌝) wird wahrscheinlich durch die dissimilatorische Veränderung des ersten intervokalischen *-n-* ⌜*teneo mente*⌝ > ⌜*teremente*⌝ und die damit verdunkelte semantische Verknüpfung von ⌜*tere*⌝ an ⌜*tenere*⌝ merklich begünstigt: es liegt also hier ein ähnlicher Ausgangspunkt der semantischen Verdunklung vor wie der oben geschilderte für ⌜*est opus*⌝.

---

[1] Die ganze it. Familie von *mentovare* stammt doch wohl aus *mentevoir* (gesprochen: *mentevuèr*, als Infinitiv auf *-er* interpretiert und ins it. *-are* umgesetzt?) Das prov. *mentaure* beruht wohl, wie Brüch, *ZRPh 58*, 347 hervorhebt, auf *mentáu* < *mentábet* > *mentáve* (cf. *clave* > *clau*): hier wäre also die Vollform *hábet* statt der Kurzform *hat* (aprov. *a*) erhalten. Die Auffassung von Elise Richter, *ZFSL 46*, 333 über die Bildung von *mentaure* scheint mir weniger wahrscheinlich.

[2] Cf. p. 709 sogar noch die Vollform ⌜tene il mente⌝ Imperat. 2 (= guarda!)

[3] Zu 'tener mente' auch Salvioni, *StR 6*, 62.

Der interessanteste Fall aber, den ich zum Schluß besprechen wollte, betrifft das altmail. Modalverbum: *art* 3 'es ist nötig', das vor mehr als 70 Jahren Adolfo Mussafia in seinem *Beitrag*, p. 101 zum erstenmal – auf Grund einer ihm zugegangenen Mitteilung G. Ascolis[1] – als *art'è* 'es ist notwendig' (*arte* in der Bedeutung von *menester* 'Beruf, Aufgabe' < MINISTERIUM) gedeutet wissen wollte.

Bereits C. Salvioni hatte erkannt, daß das Problem weit komplizierter ist, als Ascoli-Mussafia-Tobler vermuteten: seine letzte Stellungnahme dürfte diejenige im *KrJber. 9*, 112 sein. Aber bei genauer Überprüfung der lombardischen Formen des Kantons Tessin, die ich gegenwärtig zu sammeln und zusammenzustellen im Begriffe bin, zeigen sich noch größere Schwierigkeiten, so daß die lapidare Deutung G. Rohlfs, *ASNS 182*, 65 (< ARTARE[2]) vorläufig noch recht fraglich bleibt. Man erlaube mir hier also abzubrechen.

Das Studium der Verba, die eine sittliche oder materielle Notwendigkeit des Handelns ausdrücken, also den Begriff 'müssen' einschließen, sollte in einen größeren geistigen Zusammenhang eingereiht werden. In einem Satze wie: ⌜ich muß das tun⌝ (debeo facere) anerkenne ich ein sittliches Gesetz, dem ich durch mein Verhalten die notwendige Auswirkung sichere. Dagegen ist im Satz: ⌜man muß dies tun⌝ meine persönliche Zustimmung zu dem mir auferlegten Tun stärker verklausuliert durch Hinweis auf einen äußeren Zwang oder auf ein außer meiner individuellen Sphäre geltendes Moralgesetz, dem mit staatlicher oder kirchlicher Autorität Nachachtung verschafft werden kann. Es kann kaum zweifelhaft sein, daß die Grundlagen des sittlichen Verhaltens des im römischen Imperium wohnenden Menschen durch den Sieg der christlichen Kirche in nachhaltiger Weise verändert wur-

[1] Seine Vermutung hat ASCOLI, *AGI 7*, 600 wiederholt, aber nicht weiter vertieft.

[2] Schon SALVIONI, *AGI 16*, 104 hatte an ARTARI (< ARTUS) gedacht. Aber die bergam. *arci*, *erti*, 'dovere' stimmen eher zu amil. *art* 3, das zu einem Infinitiv **arter* oder **artir* gehören kann. Niemand hat aber bisher *artar* im Valvestino (Battisti) beachtet, das über bergam. *arti*, *arci* hinweg dem tic. *tartà*, *chertà* usw. die Hand entgegenstreckt. Die Vitalität von altarag. *artar* 'precisar' bleibt auch noch zu prüfen.

den. Der Priester, der jedem Kind im Unterricht der Katechumenen und jedem Gläubigen in der Predigt durch Memorieren und Deutung die imperativisch formulierten zehn Gebote immer wieder einprägt, schafft im Bewußtsein der Christen eine Zone des «Müssens», die mit bedeutsamer außerstaatlicher Autorität ausgestattet ist. Man würde sich nicht wundern, wenn das unpersönliche *opus est, oportet, debet* usw. in der kirchlichen Vulgärsprache zunächst eine beträchtliche Verbreiterung seines Gebrauchs erfahren hätte. Anderseits dürfen wir nicht vergessen, daß die christliche Lehre mit Nachdruck die Auffassung vertritt, jeder Einzelne bestimme im diesseitigen Leben durch sein sittliches Verhalten selber sein Schicksal nach dem Tode. Das persönliche ⌜ich muß das tun⌝ wäre dann das Korrelat der inneren freudigen Zustimmung des einzelnen Gläubigen zum Sittengesetz seiner Kirche, gilt doch die Nichtbeobachtung grundlegender moralischer Prinzipien beim Christen nicht nur als ein Vergehen gegen den Staat, sondern noch mehr als ein Gott zugefügtes Unrecht, eine Sünde, für deren Auslöschung die Kirche dem Fehlbaren ein streng geregeltes Verfahren der poenitentia auferlegt. Autoritäres und persönlich bewußtes ⌜müssen⌝ (opus est: debeo) waren wohl im Bewußtsein des christlichen Priesters und der gläubigen Christen anders gelagert als beim nichtchristlichen Zeitgenossen. Die Frage, ob die persönlichen Verben für 'müssen' bei den lateinischen Kirchenvätern und in den Predigten des 4.–7. Jahrhunderts auf Kosten des unpersönlichen Verbums (⌜man muß⌝) sich vorzudrängen vermögen, wäre also systematisch nachzuprüfen: in diese Perspektive könnte man etwa den Übergang von unpersönlichem *opus est, convenit* > **estopeo, *convenio* 'ich muß' (cf. p. 47) einreihen. In diesen Zusammenhang ist auch das christlich persönliche *poeniteo* statt des unpersönlichen *poenitet* einzuordnen.

Das Begriffsfeld der Verba für 'müssen' sollte zunächst bei «heidnischen» Moralisten und hierauf bei den «kirchlichen» abgesteckt werden, sonst riskiert man mit E. Lerch, ohne genügende Unterlagen lat. *convenit* als christlich zu deklarieren. Zweifellos möchten wir gerne wissen, ob *est ministerium* 'es ist nötig' (span. *es menester*, afr. *est mestier* usw.) aus der kirchlichen oder staatlichen Pflichtsphäre stammt. Auch die Phasen des Absterbens

von *oportet* sind viel interessanter als der Artikel 6075 des *REW* vermuten läßt. Man lese einmal die Laudi von Jacopone da Todi[1], wo man nebeneinander *oporta* 3 neben *oporà* 3 fut. (von **opare* < OPUS, cf. *camorlengo* < camerlengo, *oporà* < operà), zugleich aber *t'è oporto* neben *t'è uopo* verwendet findet: ein *oport-et* ist offenbar nach **opu-est* > **oportu-est* umgewandelt worden, woraus *è uopo*, *è oporto* hervorgegangen sind.

Es ist Aufgabe des Latinisten, die tausendjährige Geschichte des lat. *convenit*, *opus est* innerhalb des Lateins und Spätlateins nachzuzeichnen. Der Romanist wird aber zu zeigen vermögen, daß der im *Thesaurus* gebuchte spätlateinische Wortschatz vom Romanischen aus oft eine neue Beleuchtung erfährt. So vermittelt uns die Geschichte von afr. *estuet* 3, *estovoir* und bündnerromanisch *stuvair*, *stuver*, *sto* 1 einen unverhofften Einblick in die im gesprochenen Spätlatein vollzogene formale Umgestaltung von lat. *opus est*, über die wohl auch in Zukunft kein Text des Altertums uns je etwas zu berichten vermag.

Zollikon-Zürich *J. Jud.*

[1] FERRI GIOVANNI, *Laudi di Frate Jacopone da Todi*, 1910.